

# Günsler Anzeiger

Organ für kommunale, soziale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise:		Redaktion und Administration:	Insertionspreise:
Für Post-Abonnementen:		Köszeg. (Güns), Grabenrunde 39.	Die 3-mal gespaltene Garnanzzeile 20 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung angemessener Rabatt.
Ganzjährig . . . . . K. 10.—	Ganzjährig . . . . . K. 9.—	Für die Redaktion verantwortlich:	„Eingeendet“ per Zeile 20 Heller.
Halbjährig . . . . . K. 5.—	Halbjährig . . . . . K. 4.50	<b>G. Adolf Feigl.</b>	
Vierteljährig . . . . . K. 2.50	Vierteljährig . . . . . K. 2.25		
Preis der Einzelnummer 16 Heller.			

## Eitle Hoffnungen.

Vor einigen Monaten ging durch den Blätterwald der „Entente-Presse“ ein mächtiges Rauischen. Alle die Einzelunternehmungen des Jahres 1917 seien nur der Verbesserung der Stellungen gewidmet, alle Erfolge des Gegners nur belanglose Wechselferscheinung des Kriegslebens. In diesem Jahre wäre von einer entscheidenden Aktion der Entente abgesehen worden. Erst das Frühjahr 1918 sei der völligen Niederbringung des ohnehin flügelahmen (!) Gegners vorbehalten. Denn unser neuer, mächtiger Bundesgenosse, Amerika, wird zu Wasser und zu Lande sich am Kampfe beteiligen und damit sei fraglos die Gewähr geboten, daß angesichts solcher Uebermacht des Gegners Widerstand brechen müsse. So schrieb die „Times“. Welch eitle Hoffnungen! Beim Eintritt eines jeden Staates in das Ententekonzert wurden die gleichen Hoffnungen laut, gleich ruhmredig die Macht des neuen Verbündeten gepriesen. Und heute liegen die meisten dieser Verbündeten niedergerungen am Boden, auf dem Nacken der in elf Fronzschlächten nutzlos blutenden Italia, steht der Fuß unserer todesmühtigen Bataillons. Aber in allen diesen Fällen sah die Entente doch wenigstens neue Heere, neue Schlachtopfer, die der Egoistenpolitik Englands gebracht wurden. Auch vorübergehende Anfangserfolge konnten jeweils mit Enthusiasmus verzeichnet werden. Nun aber beginnen die Herren mit imaginären Zahlen zu rechnen. Amerika, das Land der schlauen Yankee, ist Bundesgenosse geworden. Glauben die Entente-politiker und die im Banne ihrer Demagogie

gehaltenen Völker wirklich an die ausreichende Unterstützung an amerikanischen Truppen? Dann tun sie uns herzlich leid und wir sehen der Zukunft mit Ruhe entgegen. Sind diese Nachrichten aber als demoralisierender Bluff gedacht, dann halten uns diese Herren wohl für kritische Embryos und diese Unterschätzungen kann sich bitter rächen.

Amerikas Politik ist unsicher zu durchschauen. Sie tut das, was der edle Zaps im Osten bereits vor 3 Jahren in die Wege geleitet hat. Was sich da zu beiden Seiten des europäischen Brandherdes abspielt, ist ein fieberhaftes Wettrüsten zwischen dem führenden Volke Asiens und dem großen Handelsstaate der neuen Welt. Heimlich, schlau und rücksichtslos, wie es im Charakter der gelben Rasse liegt, hat es Japan verstanden, lange undurchsichtig unter dem Vorwande von Kriegslieferungen für Rußland und Beteiligung an europäischen Kriegen, mit ganzer Kraft zu rüsten. Spät hat Wilson diesen in erster Linie gegen seine Heimat gerichteten Rassenstreich erkannt. Nun bedient er sich des gleichen Vorganges. Auf Seite der Mittelmächte: sich zu stellen, wäre angesichts der vollen Kriegsbereitschaft des Inselreiches ein politischer Konfess gewesen, da Japan diesen Beitritt als willkommenen Vorwand benützt hätte, seinen Einfluß in Amerika zu erweitern, den mittelamerikanischen Archipel an sich zu reißen und dort militärische und ökonomische Stützpunkte für seine Expansionspolitik zu errichten. Neutral dürften aber die Vereinigten Staaten gleichfalls nicht bleiben, da in diesem Falle die Rüstungen nicht verborgen gehalten werden

konnten, sondern vielmehr zu diplomatischen Differenzen mit Tokio und schließlich zum Casus belli geführt hätten. So blieb also nur der eine Weg, mit der Entente zu gehen — an diese wohlklingende Versprechungen zu machen — und — zu rüsten. Für die Absichten Japans und Amerikas spricht schon die Tatsache, daß beide Staaten sich dem Londoner Vertrag nicht angeschlossen haben, vielmehr ihre völlige Handlungsfreiheit wahrten. Und daß die Entente an diese amerikanische Hilfe selbst nicht glaubt, beweist der Umstand, daß im gleichen Augenblicke, wo sie die Aktionen für das Jahr 1917 einzustellen vorgab, Italien im Ententeauftrag an den zerklüfteten Hängen des Karstes verblutete und so dem eisernen Druck der verbündeten Armeen keinen nennenswerten Widerstand entgegenstellen konnte, als wir unsererseits die Offensive ergriffen. Und abermals singt die gesamte Entente-Presse in den schönsten Liedern von den Millionenheeren, die Wilson aus dem Boden stampfen wird. Da muß man sich doch fragen: Was ist der Grund, daß die Politiker des Vierverbandes ihre Vorkämpfer in so hoffnungsvollen Tönen erschallen lassen? Und da will es mir scheinen, als ob dieses Schöne Lied weit weniger zum Schrecken der Feinde gesungen wird, als vielmehr zur Beruhigung der Gemüter im eigenen Kreise, die sonst es sich nicht um chauvinistische Psychose handelt, angesichts der steten Mißerfolge der eigenen Waffen und der Vorstöße des Feindes in das Herz der eigenen Länder, dieser Markotika dringend bedürfen. Hauptsächlich jetzt unter dem Eindrucke der Geschicknisse im russischen Osten und unter dem Einflusse der fort-

## Feuilleton.

### Kreuz und Schwert.

Erzählung aus der Gegenwart von Werner B. Jaffer.

*Nachdruck verboten.*

Der junge Mönch, Bruder Paulowitsch, der in seiner Zelle im Gebet kniete, fuhr jäh aus seiner Andacht auf — was war das? Ein Laufen und Hasten in den Klostergängen. — draußen Marschschritte! — Und nun begannen die Kloster Glocken zu läuten, überhäufig, als rissen bebende Hände an den Glockenstrang — — und Kolbenschläge erdröhnten gegen die Klosterpforte.

Bruder Paulowitsch taumelte auf. Ein Beben durchlief seine schlanken Glieder. Das Haupt erhob, auf dem Antlitz alle Zeichen flammender Erregung stand er da und laufend da. Mächtig und mächtiger schollen die Glockentöne an. Wie ein wilder Alarmeruf erbrausten sie im Chor. —

Es war kein Zweifel, was lange unter der Asche geglimmt, brach hervor — die Schicksalswende war da — denn die Mönche läuteten Sturm! „Gnadenreiche Jungfrau, verdamme nicht den Reiter . . .“, flüsterle der Mönch, aber seine Arme breiteten sich aus, weit, weit wie in seligen Freiheitsgefühl und auf seinem jungen Gesicht war ein Leuchten. In drei Jahre Kloster-

luft, zehn Jahre des verzweifeltsten Ringens mit der Sehnsucht nach Freiheit . . .! Paulowitsch entflammte einem reichen russischen Bauerngeschlechte. Ein Gelübnis seines Vaters hatte ihn dem Kloster geweiht. Aus welchen Gründe der finstere und jägornige Mann, der er war, seinen einzigen Sohn der Kirche gegeben, war dem kindlichen Begriff dunkel geblieben. Mild und verführend, wie ein Engel des Lichts, stand neben der düsteren Gestalt des Vaters das Bild der Mutter, seiner blonden deutschen Mutter, in der Seele des gefangenen Vogels . . .

Und nun? Aus Untiefen — aus blutigen Wogen der Revolution sollte ihm die Erlösung werden! — Ein förmlicher Taumel erpackte den jungen Mönch, ein Taumel jauchzender Freude —!

Horch — es läuteten die Glocken Sturm! Sie sangen ihm eine hinreichende Melodie! Seine Fesseln würden fallen! Sein Traum Wahrheit werden — die Stunde der Freiheit war gekommen! Und ob die Welt auch in Waffen klorre, seine junge glühende Kraft, die unter dem Kreuze geschmachtet, würde jauchzend zum Schwerte greifen und den Weg sich bahnen zum Sehnsuchtsziel — zur Mutter, zur heiliggeliebten, — zu Welt und Leben!

Seine jungen bebenden Finger rissen an der Zellentür. — Als dieselbe aufsprang, bot sich Bruder Paulowitsch ein Anblick, als habe die Kriegesfurie selbst in den gottgeweihten Räumen ihren Einzug gehalten.

Sämtliche Zellen waren aufgerissen und eine Schar roter Gardinen und Kronstädter Matrosen drängte sich dort unter rohem Lachen. Das Jammergeschrei der Mönche hallte durch die Gänge, überboten von einer kommandierenden Stimme: „Hinaus mit den unnützen Eseln! Wer nicht folgt, wird niedergeschossen!“ — Ein wilder Tumult folgte den Worten. Draußen drängte sich das Volk Kopf an Kopf. Hier drinnen hatte einer der empörten Mönche zum Stock gegriffen und ließ ihn auf den nächsten Gardinen niederhauen. Schüsse krachten. Im Türrahmen der Kapelle aber stand achtunggebietend der Prior, das Kreuzfäß in den hochgehobenen Händen.

Von der Straße her eilten Soldaten heran, den Gardinen zu Hilfe. Aber die Menge, die auf Seiten der Mönche war, empfing sie mit Stockhieben. Nun gab das Militär Feuer. Eine Panik entstand. Während die Soldaten nun das Kloster besetzten, flohen durch die lärmenden Volksmassen im Schuge des Abends, der sich senkte die Mönche . . . arme, obdach- und heimatlose Schafe . . .

Im ungewissen Schein einiger Windlichter lag das Gehöft des Großbauern Paul Iwan Boischakow da. Ein weiteres, stattliches Gewebe mit noch stattlicheren Ländereien, die aber unter den Kriegshärten stark gelitten.

Denn der Besitzer und die meisten seiner männlichen Arbeiter hatten der Fahne folgen müssen. Da

schreitenden Friedensverhandlungen ist die vage Hoffnung auf amerikanische Hilfe das einzige Mittel, die zuwartende Haltung der Völker des Bierverbandes günstig zu beeinflussen. Aber auch hierin haben die Staatsmänner in England und Frankreich eine herbe Enttäuschung in der letzten Zeit erlitten:

Wilson trat mit einem durchaus diskutablen Friedensprogramm vor das Forum Europas und wenn auch der eine oder andere Punkt seiner Friedensthesen nicht vorweg anzunehmen ist, so muß man in Betracht ziehen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten ein Katheder-Stationärlökonom ist, mit dem sich handeln läßt. So dürften auch Englands und Frankreichs Völker wohl bald merken, daß Wilson außer einigen tausend Abenteurern — amerikanisches Lumpenproletariat — welches er zu Polizeizwecken bereits zur Verfügung gestellt hat, kein kostbares Volksgut zu opfern gewillt ist.

Und so sieht sich Lloyd George von Tag zu Tag zu immer weitgehenderen Revisionen seiner Kriegsziele veranlaßt, da auch sein Land, das bisher von dem Schrecken des Krieges am meisten verschont blieb, da auch sein Volk, das bis vor kurz unter allen Völkern der englischen Gefolgschaft die kleinste Blutsteuer zahlte, die schweren Leiden des Krieges am eigenen Leibe zu spüren beginnt.

Das Schreckgespenst der U-Boote schleicht um die britannische Küste, und so manche Handelsgesellschaft wartet vergeblich auf die Heimkehr ihrer Frachtschiffe. Und den Hunger wird Lloyd George auch mit den schwungvollsten rhetorischen Kunststücken und den Alarmnachrichten über amerikanische Millionenheere nicht bannen können.

Leo Jischer.

## Der Weltkrieg.

Die Rumänen haben das letzte Stückchen Boden geräumt.

In Odeſſa sind auch österreichisch-ungarische Truppen eingezogen.

Amlich wird unterm 14. März verlautbart: Oden.

Die Rumänen haben nun auch die letzten schmalen, von ihnen noch besetzt gehaltenen Streifen österreichischen und ungarischen Gebietes geräumt.

Der Oden der Monarchie ist nach dritthalb Jahren schwerer Kriegslast wieder völlig frei.

war die Wirtschaft herabgekommen, obwohl die Herrin, die sanfte Maria Paulowna, von früh bis spät schaffte. Die Arbeit soll ihr hinweghelfen über ihr schweres Los an der Seite des finsternen und zugleich jähornigen Gatten, über dessen Vergangenheit dunkle Gerüchte gehen, sagten die Nachbarn. Nun, und der einzige Sohn des Hauses . . . ? Daß das vereinsamte Mutterherz nach ihm weinte, auch daran war der Großbauer schuld.

Wenn das Geschick ihn im Kriege ereilte, würde es besser sein um Maria Paulowna, setzten die Nachbarn hinzu. Aber es kam anders. Paul Ivan Woiſchakow kehrte unverfehrt heim. Er gehörte zu den ersten, die bei Einstellung der Feindseligkeiten seinem Truppenteile entlaufen war und bald war er der Anführer der Bauernschaft, die gegen die provisorische Regierung auftrat, weil es den Bauern an allem mangelte zum Wiederaufbau ihrer Wirtschaft. Während er nun in Petersburg weilte, geschah daheim etwas, das die bösen Geister, die in ihm schlummerten, suchbar machte.

Im Petersburg empfingen neue Alarmnachrichten die Bauern. Es sollte von neuem gegen die Mittelmächte losgehen. Als dann noch die Bauern und ihr Sprecher Woiſchakow nicht das erreichten, was sie erstrebten, kehrten sie grimmig enttäuscht heim. Inzwischen aber hatten auf ihren Besitztungen die roten Gorden entseht gewütet und auch des reichen Paul Ivan Woiſchakows Besitz nicht verschont.

Die zertrümmerten Fenster bewiesen, welchen Weg die Räuberbanden genommen — jetzt gelte durch die zerbrochenen Scheiben der Wutshrei des Großbauern.

Zitternd flohen die Mägde in die Wirtschaftsräume, wo neue wilde Spuren der roten Garde sie

Odeſſa ist seit gestern nachmittag in der Hand der Verbündeten.

Während von Westen her deutsche Bataillone vorgingen, drang über dem Frachtenbahnhof die vom Generalmajor Alfred von Zeitle geführte Vorhut einer österreichisch-ungarischen Division in die Stadt.

Der Chef des Generalstabs.

Die italienischen Stellungen am Pajubio in die Luft gesprengt.

Verheerende Wirkung unserer Minen.

Amlich wird unterm 14. März verlautbart: Die italienischen Felsstellungen auf der Südpforte des Pajubiotrocks wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt.

Die Wirkung unserer Minen war verheerend.

Unsere Abteilungen besetzten das Trümmerfeld.

Der Chef des Generalstabs.

Lebhafte Luftkämpfe an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten zwischen der Lys und der Scarpe, beiderseits der Maas und im Sundgau in der Gegend von Altkirch, rege Tätigkeit. Auch an der übrigen Front vielfach lebhaftes Störungsfeuer. Kleinere Infanteriegefechte im Vorfeld der Stellungen.

Gestern wurden im Luftkampf und von der Erde aus siebzehn feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen. Von einem nach Freiburg fliegenden feindlichen Geschwader wurden an der Front drei Flugzeuge heruntergeholt. Rittermeister Freiherr v. Nichtsosen errang seinen 65. Lufttag.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Laut dem „Berliner Tageblatt“ sind die Vorarbeiten in Cotroceni für den endgültigen Frieden mit Rumänien soweit gediehen, daß die deutsche Reichsregierung zum Austausch der Ratifikationsurkunde in der Lage wäre. Ebenso weit sind auch die Vorarbeiten mit der Türkei gediehen, während Österreich-Ungarn und Bulgarien noch im Rückstand sind. Die Friedensverhandlungen in Bukarest werden morgen wieder aufgenommen, nachdem der rumänische Unterhändler zurückgekehrt ist.

## Lokalnachrichten.

Diözesanbischof Dr. Johann Mites wollte vergangenen Donnerstag abends in Gesellschaft des Domherrn Josef Wallner in unserer Stadt, um der im Obergymnasium arrangierten Jugendvorstellung beizuwohnen. Nach Schluß der Vorstellung war er Gast zum Nachtmahl der Benediktinerresidenz und kehrte alsdann in eigener Equipage nach Szombathely zurück.

angähnten. Nur die Anuschka, ein armes Geschöpf mit einem Leageficht, aber treu wie ein Hund, wollte auch jetzt die Herrin nicht allein lassen. Als die Horden eingebrochen waren, hatte die Anuschka schüßend sich über Maria Paulowna geworfen, die totenblau dagestanden, als der Anführer der Bande mit drohend erhobener Waffe vor sie hingetreten war: „Geh! Geld und Essen heraus, oder ich schicke!“

Hatte die arme Herrin, die von Anuschka verehrt ward wie ein Heiligenbild, denn nicht schon genug gelitten? War der Großbauer denn ein Mensch ohne Herz, daß er die Frau auch noch quälte mit seiner Wut? Eben schlich Anuschka zu den Mädchen zurück, — die Herrin hatte ihr gedankt und sie fortgeschickt. „Sie entschuldigt ihn noch in ihrer Langmut . . .“ raunte sie den andern zu und dann steckten sie die die Köpfe zusammen: Der Großbauer war wie ein reißender Wolf, wenn der Jäger über ihn kam! Horch — jetzt ward es still drinnen — unheimlich still. Das Zeichen kannten sie.

Wenn der Großbauer in finsternen Hirnbrüten versiel, nachdem er ausgetobt, war ihre Furcht vor ihm gar noch größer . . . Wie nun vermochte Maria Paulowna, die sanfte Deutsche, dies zu ertragen? War Paul Ivan Woiſchakow denn anders gewesen, als sie ihn zum Manne genommen? Wie Hammerschläge pochten ähnliche Gedanken in Maria Paulowna: Wie fern, wie wolkenfern dachte ihr die Zeit, da der reiche und blühend schöne Großbauersohn hinter ihr, der armen deutschen Erzieherin mit dem lieblichen Madonnengeſicht hergewesen war, als gette ihr Besitz ihm der Erde Selbsteiten.

Sein Gnadenbild hatte er sie genannt in seiner Werbestunde — — — und noch einmal hatte er sie so geheißt, Jahre später, in einer Stunde voll

Tod der Priorin Maria Benedikta Kollmann.

Das hiesige Mutterhaus der Dominikanerinnen sowie der ungarische Dominikanerinnen-Orden ist durch den Tod ihrer hochwürdigen Mutter und Abtissin in große Trauer versetzt worden, sowie auch die Szombathelyer, Baskauer, Baskarhely und Kassaer Häuser, deren Priorin dieselbe war. Die Abtissin Maria (Theresia) Benedikta Kollmann verschied Montag Mittags. Der Tod ihrer seit 7 Jahren mit aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit umgebenen Abtissin versetzte ihre Ordensschwwestern in tiefe Trauer, da sie mit großem Eifer und gereifter Weisheit die beim Volke beliebten und die edle Erziehungsstätigkeit ausübenden Lehrinstitute leitete. Die verehrte Abtissin wurde im Jahre 1852 in Sopron als Kind einfacher Gewerbeleute geboren und trat ihrer Neigung folgend im Jahre 1873 in den Orden ein. Sie wirkte 41 Jahre hindurch als Lehrerin. Viele, viele Generationen segneten die Frucht ihrer Herzengüte und erfolgreichen Erziehungsstätigkeit. Ihre hohe Bildung, ihre ausgezeichneten Fähigkeiten, ihre Herzengüte und ihre Humanität erwarb ihr das ungeteilte Vertrauen des Ordens und dieses Vertrauen und Liebe erhob sie in den höchsten Rang des Ordens. In den letzten Jahren litt sie viel infolge ihres Magenleidens, welches auch ihren Tod herbeiführte. Ihr Hinscheiden erweckte auch in unserer Stadt großen Trauer, deren Andenken von so vielen Eltern und Kindern mit dankbarer Liebe bewahrt wird. Diese Teilnahme offenbarte sich auch gelegentlich ihres mittwöchigen Begräbnisses in imposanter Weise. An der in der Kapelle der hiesigen Residenz abgehaltenen Trauerzeremonie erschienen die vornehme Welt unserer Stadt, sowie auch die Vertreter der Behörden, der Schulinstitute und Institutionen. Die Trauerzeremonie wurde durch den Domherrn Dr. Josef Thot unter großer geistlicher Assistenz geleitet. Von Seite der Diözese nahmen noch teil: der Domherr Josef Wallner, Abt Stadtpfarrer Stefan Kincz, die Deputation des Dominikanerinnenklosters in Szombathely; vor ihrem Sarge trugen viele Schülerinnen prächtige Kränze und sämtliche Schülerinnen des Institutes gaben ihr das letzte Geleit. In ihrem Grabe betete die unabsehbare Menge der Stadtbewölkerung.

Todesfall. Der Dekanpfarrer und Titular-domherr von Alsófáy, Géza Pálunkás starb im 60. Jahre seines Lebens in Budapest, von wo sein Leichnam heimtransportiert wird. Der verschiedene war in den 80-er Jahren Kaplan unserer Stadtpfarr und der Dekanpfarrer von Nagypöse betrauert in ihm seinen Bruder.

Avancement. Die Direktion der Közeger Sparkasse beförderte den Buchhalter Josef Takács zum Oberbuchhalter.

Der 15. März wurde auch in diesem Jahre nur in den Schulanstalten gefeiert. Ueberall wurde der Bedeutung dieses großen Tages gedacht und am selben Tage feierte der Unterricht. In Zukunft wird vielleicht auch die Bürgerschaft den Frieden und diesen denkwürdigen Tag feiern können.

Grauen, als der stättliche Mann wie ein geheftes Tier vor ihr niedergestürzt war: „Mein Gnadenbild, — — hilf Du mir!“ Damit hatte er sie zur Mitwisslerin der unseligen Tat gemacht, die er im Jähzorn, diesem bösen Erbeil, begangen und deren Schatten fortan den Frieden von der Schwelle verschleudete. Von Gewissensqualen verfolgt, war Paul Ivan Woiſchakow zum Sonderling und Tyrannen geworden — — das Sühneopfer, das die Gattin gebracht, indem sie ihr einziges Kind dem Kloster weihen, war vergebens gewesen.

Die Mitwisserschaft der Tat aber, die dem irdischen Richter entgangen, war das Bindglied, das Maria Paulowna unauslöschbar an den Gatten ketzte. Wäre der Tod nicht eine Erlösung von dieser Kette? Maria Paulowna erschauerte . . . Eilig strich die Luft durch die zertrümmerten Fenster.

Bewußt starrten die Kläume sie an . . . verwülfet und erhartet in Blut und Schrecken lag die Welt draußen, das Land, das ihr nie eine Heimat geworden . . . zerstört wie der Glaube in ihr an alles, was gut und groß auf Erden . . . Eine Wallfahrt aber gab's — eine einzige — für ihr gequältes Herz — — schwer und bang aber pochte dieses Herz plötzlich: War das Gericht wahr, das behauptete, der Revolutionsgeist in Petersburg wende sich jetzt sogar gegen die Klöster und die Brüder in ihrer Gottge-weihtheit? — Schritte auf der Landstraße schreckten die unglückliche Frau auf. Besinnenden fuhr sie sich über die Stirn — richtig sie mußte ja hier aufträumen, wieder Ordnung schaffen.

Miefern lastete die Stille um sie — auch sie fürchtete diese Stille, die von dem Gatten ausging. — Die Schritte näherten sich rasch. Sie wurden zum Lauffschritt. Und nun kam es heran in ungestümer Hast,

**101 Kanonenschiffe** erdröhnten Montags auf dem Kalvarienberge. Die hierorts stationierte 24. Gebirgsartilleriebatterie schoß in der Gelegenheit, schoß aus Anlaß der Kaiserkrone, unserem Könige das 5. Kind, ein Sohn, geboren wurde. Auf den öffentlichen Gebäuden deuteten die Nationalflaggen das freudige Ereignis an.

**Die Entlassung der 49-51-jährigen Landkürmter.** Der König hat zu verordnen geruht, daß in die Geburtsjahrgänge 1867, 1868 und 1869 gehörenden, zum Landturmbienste einbezogenen und die in landturmpflichtigen Korporationen gehörigen, in den Jahren 1867, 1868 und 1869 geborenen Individuen sowie in die obgenannten Geburtsjahrgänge gehörigen Personen, welche infolge freiwilliger Affentierung in das gemeinsame Heer (Marine), respektive in die Honvedarmee auf die Dauer des Krieges eintraten, insofern sie ihr Verbleiben im aktiven Militärdienste nicht selbst verlangen, mit Ausnahme der pensionierten und im außerordentlichen Verhältnisse stehenden Monatsgagisten, auf folgende Art beurlaubt werden: Die in den Geburtsjahrgang 1867 gehörigen oben erwähnten Personen vom 15. März des Jahres 1918 bis spätest Ende Mai d. J. 1918. — Die in den Geburtsjahrgang 1868 gehörigen Personen vom 1. Juni d. J. 1918 bis spätestens 15. September 1918. — Die in den Geburtsjahrgang 1869 gehörigen Personen am 16. September d. J. 1918 spätestens bis 31. Dezember 1918.

**Die Zusammenziehung der wahlberechtigten Arbeiter.** Jeder Arbeitsgeber, der wenigstens 10 im wahlberechtigten Alter befindliche männliche Angestellte dauernd beschäftigt ist verpflichtet, von diesen den die Namensliste forzierenden Kommissionen ein Verzeichnis zur Verfügung zu stellen. Ebenso müssen die Arbeitsgeber am bestimmten Tage auch die Arbeitsbücher ihrer Angestellten vorzeigen. Der Bürgermeister macht die Arbeitsgeber aufmerksam, dieses Verzeichnis anzufertigen. In die Namensliste müssen die Militärdienste leistenden Angestellten auch aufgenommen werden.

**Landturmaffentierungen** werden in dem Zeitraum vom 10. bis 25. April abgehalten. Die für untauglich befundenen Militärflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894-1899 werden neuerdings affentiert. In Kößeg wird die Affentierung für die Stadt und den Bezirk wahrscheinlich am 10. und 11. April erfolgen.

**Theater im Obergymnasium.** Drei Tage hindurch genoß in dieser Woche das Publikum und die Jugend die von diesem Institute schon gewohnten herzerhebenden Vorstellungen. Das vorjährige glänzende Resultat eines ähnlichen Festes setzte sogar den aus Budapest anwesenden Autor in Erstaunen. Diesmal jedoch sehen wir, daß die Jugend noch weit schwierigere Aufgaben zu lösen im Stande ist. Zur Darstellung gelangte das aktuelle Schauspiel Dr. Koloman Radványis: „Die Lichtzeichen von Gelece“, das so recht packend den rumänischen Einfall in Siebenbürgen (auf Grund wirklich vorgefallener Ereignisse) veranschaulichte. Im Stücke selbst leisteten die dortigen Studenten den Honvéds und dem flüchtenden Széklervolke Beihilfe, wodurch sie dem Vaterlande große patriotische Dienste leisteten. Das an dramatischen Szenen reiche Schau-

spiel stellte hohe Anforderungen an die einzelnen Darsteller, welche indes auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen schienen. Das den Saal zum Ersticken füllende Publikum begleitete mit wachsendem Interesse die Entwicklung der Handlung und die mit staunenswerter Sicherheit spielenden jungen Dilettanten. Stefan Gótsolgya machte vor dem Vorhange in geistreichen Versen das Auditorium mit der Handlung des aufzuführenden Schauspiels bekannt. Emerich Köhégi bewegte sich als Präses des wohlthätigen Studentenvereines leicht und ungeniert auf den Brettern. Von den Mitgliedern des Studentenvereines fiel besonders das mutige und sichere Spiel des Emerich Szova auf. Josef Kómetz und Laci Hegedüs produzierten ein prächtiges Spiel. Josef Mondas Leistung als verdommener Verräter erreichte sogar das künstlerische Niveau. Ludwig Vác als rumänischer Generalfeldherr und Spion in der Rolle eines alten Bettlers spielte lobenswert sowie auch W. Lauringer den Obersten sehr gut markierte. Auch die Darsteller der Nebenrollen waren sehr brav. Das Publikum gab seiner Anerkennung durch starken Applaus bereiten Ausdruck. Der Löwenanteil an dem Gelingen dieses mühevollen Arrangements gebührt Professor Titus Kádár, welchem zum Schluß auch der orfanartige Applaus galt. Der anwesende Diözesanbischof betrat die Bühne und dankte für das großartige Arrangement und die gelungenen Darbietungen. Er lud zugleich die Darsteller zum Vortrage des Stückes nach Szombathely ein. Den glänzenden Erfolg erhöhte noch das ausgezeichnete Spiel der Schülerkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Franz Kovács. Hervorzuheben ist noch das schöne Violinpiel Johann Klafánys. Die drei Vorstellungen ergaben ein sehr schönes Resultat von ca 1500 K zu Zwecken des Studententisch-Jandes.

**Nachricht für Kriegsunterstützungsbedürftige.** Die Witwen und notdürftigen Eltern der im Kriege Verstorbenen, Verschwundenen, die Vormunde, deren Waisen, die Angehörigen der in Kriegsgefangenschaft geratenen sowie die Kriegsinvaliden oder deren Angehörige sollen sich im Rathaus an folgenden Tagen immer nachmittags 4 Uhr unbedingt melden: Am 18. März die mit den Anfangsbuchstaben A—G, am 19. die mit H—O, und am 20. jene mit P—Z. Steuerbogen, Zusammenstellungen etc. sind mitzubringen.

**Auflaffung eines Tuch- und Modewaren-geschäftes.** Einer unserer alten verdienstvollen Kaufleute, Ignaz Popper, dessen Geschäft etwa 80 Jahre hindurch bestand, zeigte die Auflaffung seines Geschäftes an.

**Kartoffel wurden durch die Stadt hier und in Kößegfalva auf höhere Verordnung hin requiriert.** Man war genötigt im ganzen 150 Meterzentner zu Anbauzwecken auf den bestimmten Ort abzuschicken; dafür bekam die Stadt 50 Meterzentner in Versek requirierte Kartoffel für Anbauzwecke. Viel einfacher wäre gewesen, von den 150 Meterzentnern 50 hier zu behalten.

**Die Milch wurde auf dem Wochenmarkte in letzterer Zeit zu 180 und 160 h verkauft.** Dies ist schon der Höhepunkt des Wuchers und der Dreistigkeit. Wird dies unbestraft geduldet, wird man noch weiter gehen und diese Mißbräuche geben auch den Grund zu anderen Mißbräuchen und einer unerhörten Preissteigerung. Wie wir hören, duldet die Behörde diese traurigen Zustände des Fettmangels wegen.

**Freiwilige Lizitation.** Der Grundbuchsführer Koloman Marus verkaufte im Wege einer freiwilligen Lizitation seinen in der Friedhofsgasse befindlichen Weingarten, welchen der meistbietende Alexander Pollák um 11.600 Kronen erwarb; vor etwa 10 Jahren betrug der Kaufpreis 2600 Kronen.

**Das 1. und 1. Feldjägerbataillon Nr. 12 im Weltkrieg.** Unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen eine in unserer Buchdruckerei gegenwärtig unter Druck befindliche kleine Broschüre im Taschenformat, für den Handgebrauch der 12-er Jäger. Diese interessante Broschüre enthält eine kurze, übersichtliche Zusammenstellung der Waffentaten und Auszeichnungen der Mannschaft dieses Bataillons, mit welcher Arbeit seitens des Bataillonskommandos Leutnant in d. R. Professor Josef Miesler betraut wurde, der innerhalb zweier Jahre bereits viermal schon im Felde stand und vermöge seines Zivilberufes eine bewährte Feder führt. Herr Leut. Professor Josef Miesler ist Mitarbeiter mehrerer hervorragender Zeitungen, wie „Leipziger Illustrierte“, „Prager Tagblatt“ und des „Auffiger Tagblatt“, und des weiteren auch beauftragt, eine große umfassende Geschichte des Feldjägerbataillons Nr. 12 zu verfassen. Auch diese kleine Broschüre, welche kurz und bündig alles übersichtlich erzählt, was unsere braven, uns sehr lieb gewordenen 12-er Jäger im Weltkrieg erlebt und erlitten, dürfte daher in allen Kreisen lebhaftes Interesse erwecken und besteht demzufolge nur mehr der Wunsch, sie auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

**Die Zusammenziehung der Lebensmittelvorräte.** Der Verpflegungskommissar von Pozsony, in dessen Distrikt auch unser Komitat gebört, verordnete die Zusammenziehung der Lebensmittelvorräte sowie den Vorrat an Artikeln des öffentlichen Bedarfs in jeder Familie des Komitates. Der Verpflegungskommissar will vorderhand nur eine Orientierung darüber, wie groß die Vorräte der Bevölkerung sind. Man wird nicht von Haus zu Haus gehen, sondern jede Familie erhält einen Fragebogen und muß denselben ausfüllen. Inwiefern dies eine pünktliche und verlässliche Arbeit sein wird und wie sie ihrem Zwecke entsprechen wird, ist noch sehr fraglich.

**Der Diakonienverein der ev. Kirchengemeinde** arrangiert am 25. d. Mts. nachmittags Punkt 5 Uhr zum Besten seiner Kassa einen mit einem Offertorium verbundenen religiösen Abend im Festsale der evang. höheren Mädchenschule. Zu diesem Zweck werden keine separaten Einladungen versendet. Das Programm gelangt in der nächste Nummer unseres Blattes zur Veröffentlichung.

**Einladung.** Der hiesige Altarverein arrangiert geistige Exerzitien für Frauen. Die Betrachtungen wird der Budapestener Dominikaner Vater Kornel Böhle im Festsale des Obergymnasiums am 19., 20. und 21. d. Mts., jedesmal nachmittags um 3/4 5 Uhr abhalten.

**Die im April fälligen Kriegsanleihebons** werden schon jetzt durch die Kößeger allgemeine Sparkassa in ihrer ganzen Summe, ohne Abzug vormittags und nachmittags auch in den Amtsstunden eingelöst. Als günstige Kapitalanlage sind 6%ige Kriegsanleiheobligationen immer erhältlich, deren Coupons 15 Tage vor der Fälligkeit tagfrei und ohne Abzug eingelöst werden, so wie die Dividendenbons jedes der Sparkassa oder Industrieunternehmung.

**Der Schulstuh der Gewerbeschule** nahm gelegentlich seiner sonntägigen Sitzung die Abdankung des kürzlich gewählten Präsidenten Gustav v. Czeke mit Bedauern zur Kenntnis. Als neuer Präsident wurde der Vizepräsident, Bürgerlichschulprofessor Rudolf Knaute, zum Vizepräsidenten hingegen der Baumeister Franz Müller gewählt. Es wurde beschlossen, die Schlussprüfung der Baugewerbeschule am 21. d. M. vormittags unter dem Präsidium des Sparkassengeschäftleiters Josef Köhégi abzuhalten, zu welcher der Stadtmagistrat und die Baugewerbetreibenden auch eingeladen werden.

**Der große Kößeger Klatsch vor dem kön. Gerichtshofe.** Der Advokat Dr. Alexander Szemjó leistet seit Kriegsbeginn in der Sárovarer Schießbaumwollfabrik militärische Dienste. Im Vorjahre wurde über ihn hier die Nachricht verbreitet, daß er infolge einer Schmuggelangelegenheit in Ketten nach Szombathely eskortiert wurde. Auch die Person des Bürgermeisters wurde in diese ominöse Angelegenheit verwickelt. In Wirklichkeit bestand nur die Tatsache, daß im Vorjahre aus der Sárovarer Schießbaumwollfabrik den ungarischen Arbeitern in der österreichischen Fabrik in Blumau Lebensmittel geliefert wurden. Die Sárovarer Fabrik ist eine Filiale der Blumauer und arbeiten dort mehrere hundert Ungarn, denen die Sárovarer Arbeiter Brot und andere Lebensmittel in den Waggons schickten, in welchen das aufgearbeitete Material transportiert wurde. Nachdem diese Sache in den Blättern ventiliert wurde, fanden sich hier leider solche, welche die Mär verbreiteten, daß der in Sárovar diensteleistende Dr. Alexander Szemjó auch in diese Schmuggelgeschichte verwickelt sei. Es wurde klar, daß Genannter dieser Sache vollkommen fern stand und vom Militärkommando in dieser Hinsicht nicht einmal verhört wurde, nachdem er beim Transport gar nicht mitwirkte. Dr. Szemjó erbatte infolgedessen zufolge Anordnung seiner Militärbehörde gegen die Verleumder die Anzeige. Der eine Teil der Vorgeladenen saß vergangenen Donnerstag auf der Anklagebank des kön. Gerichtshofes in Szombathely. Die Angeklagten gaben zu, von der Verhaftung des Dr. Alexander Szemjó gesprochen zu haben, da angeblich jedermann davon sprach; woher indes diese Mär ihren Ursprung habe, könne keines der Verhörten wissen. Der kön. Gerichtshof fand 6 weibliche Angeklagte für schuldig und sprach die drei männlichen frei. Die Schuldigen wurden zu einer Geldstrafe von 60 bis 120 K verurteilt. Dieses Urteil beweist, daß man auch gegenüber einem allgemeinen Klatsch vorichtig sein wohlweislich fern stehen solle, da man nicht wissen kann, wer von den vielen Klatschbasen in die Klemme kommt.

**Der große Kößeger Klatsch vor dem kön. Gerichtshofe.** Der Advokat Dr. Alexander Szemjó leistet seit Kriegsbeginn in der Sárovarer Schießbaumwollfabrik militärische Dienste. Im Vorjahre wurde über ihn hier die Nachricht verbreitet, daß er infolge einer Schmuggelangelegenheit in Ketten nach Szombathely eskortiert wurde. Auch die Person des Bürgermeisters wurde in diese ominöse Angelegenheit verwickelt. In Wirklichkeit bestand nur die Tatsache, daß im Vorjahre aus der Sárovarer Schießbaumwollfabrik den ungarischen Arbeitern in der österreichischen Fabrik in Blumau Lebensmittel geliefert wurden. Die Sárovarer Fabrik ist eine Filiale der Blumauer und arbeiten dort mehrere hundert Ungarn, denen die Sárovarer Arbeiter Brot und andere Lebensmittel in den Waggons schickten, in welchen das aufgearbeitete Material transportiert wurde. Nachdem diese Sache in den Blättern ventiliert wurde, fanden sich hier leider solche, welche die Mär verbreiteten, daß der in Sárovar diensteleistende Dr. Alexander Szemjó auch in diese Schmuggelgeschichte verwickelt sei. Es wurde klar, daß Genannter dieser Sache vollkommen fern stand und vom Militärkommando in dieser Hinsicht nicht einmal verhört wurde, nachdem er beim Transport gar nicht mitwirkte. Dr. Szemjó erbatte infolgedessen zufolge Anordnung seiner Militärbehörde gegen die Verleumder die Anzeige. Der eine Teil der Vorgeladenen saß vergangenen Donnerstag auf der Anklagebank des kön. Gerichtshofes in Szombathely. Die Angeklagten gaben zu, von der Verhaftung des Dr. Alexander Szemjó gesprochen zu haben, da angeblich jedermann davon sprach; woher indes diese Mär ihren Ursprung habe, könne keines der Verhörten wissen. Der kön. Gerichtshof fand 6 weibliche Angeklagte für schuldig und sprach die drei männlichen frei. Die Schuldigen wurden zu einer Geldstrafe von 60 bis 120 K verurteilt. Dieses Urteil beweist, daß man auch gegenüber einem allgemeinen Klatsch vorichtig sein wohlweislich fern stehen solle, da man nicht wissen kann, wer von den vielen Klatschbasen in die Klemme kommt.

**Heimkehr der Kriegsgefangenen.** Von kompetenter Seite wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß der Zeitpunkt des Rücktransportes der Kriegsgefangenen noch nicht endgültig festgesetzt ist. Bis dahin müssen die Kriegsgefangenen ihre bisherigen Arbeiten weiterhin verrichten. Man soll die Gefangenen nicht

so daß Maria Paulowna unwillkürlich aufhorchte. Noch lag der Ueberfall heute ihr schreckhaft in den Gliedern — nahe wohl gar neues Ungeheuer? Ein Hochen an der Haustür, laut und dringlich, folgte unmittelbar. Naht im gleichen Augenblick erscholl im Zimmer des Großbauern ein unartikulierter Laut; schwer und wichtig erdröhnte ein Tritt und das Hochen wiederholte sich — nun riß eine Hand an der Haustür. Ebenso schnell hatte der Großbauer das Gewehr von der Wand gerissen. Als er an seiner Frau vorbeistürzte, war sein Gesicht zornrot, die Adern auf der Stirn waren geschwollen: „Die verfl. . . roten Hunde!“ knirschte er, „Sie sollen — Paul Zwan Woijschafow — kennen lernen!“ An den Mägen vorbei raste der Großbauer mit erhobener Waffe über den Hausflur.

Hinaus in das Geräusch der Tür, die unter seiner Faust aufstog, hallte der zitternde Warnungsruf Maria Paulownas. Hatte die Frau ihm noch erreicht? Ihr Fuß straukelte im Lauf, aber ihr Wort, das angsterpreßte gellte auf: „Um Gotteswillen — halt ein — — denk an damals!“ — Ein kurzer, nervenweher Schrei . . . dann hatte sie die mörderische Waffe niedergezungen.

Aber es war dennoch zu spät. Die Waffe entlud sich — krachte. Der ausblitzende Strahl des Feuers fiel auf eine Mönchsgestalt. Aber diese Gestalt lag plötzlich am Boden und über ihr, den Mönch schützend Maria Paulowna. Dann ein leises, letztes Aufschlucken . . . ein letztes Lächeln durch Tränen . . . Als markerschütternd der Ruf „Mutter!“ aufklang, krachte abermals ein Schuß und zu Boden stürzte tot der Großbauer Paul Zwan Woijschafow.

so daß Maria Paulowna unwillkürlich aufhorchte. Noch lag der Ueberfall heute ihr schreckhaft in den Gliedern — nahe wohl gar neues Ungeheuer? Ein Hochen an der Haustür, laut und dringlich, folgte unmittelbar. Naht im gleichen Augenblick erscholl im Zimmer des Großbauern ein unartikulierter Laut; schwer und wichtig erdröhnte ein Tritt und das Hochen wiederholte sich — nun riß eine Hand an der Haustür. Ebenso schnell hatte der Großbauer das Gewehr von der Wand gerissen. Als er an seiner Frau vorbeistürzte, war sein Gesicht zornrot, die Adern auf der Stirn waren geschwollen: „Die verfl. . . roten Hunde!“ knirschte er, „Sie sollen — Paul Zwan Woijschafow — kennen lernen!“ An den Mägen vorbei raste der Großbauer mit erhobener Waffe über den Hausflur.

Hinaus in das Geräusch der Tür, die unter seiner Faust aufstog, hallte der zitternde Warnungsruf Maria Paulownas. Hatte die Frau ihm noch erreicht? Ihr Fuß straukelte im Lauf, aber ihr Wort, das angsterpreßte gellte auf: „Um Gotteswillen — halt ein — — denk an damals!“ — Ein kurzer, nervenweher Schrei . . . dann hatte sie die mörderische Waffe niedergezungen.

Aber es war dennoch zu spät. Die Waffe entlud sich — krachte. Der ausblitzende Strahl des Feuers fiel auf eine Mönchsgestalt. Aber diese Gestalt lag plötzlich am Boden und über ihr, den Mönch schützend Maria Paulowna. Dann ein leises, letztes Aufschlucken . . . ein letztes Lächeln durch Tränen . . . Als markerschütternd der Ruf „Mutter!“ aufklang, krachte abermals ein Schuß und zu Boden stürzte tot der Großbauer Paul Zwan Woijschafow.

so daß Maria Paulowna unwillkürlich aufhorchte. Noch lag der Ueberfall heute ihr schreckhaft in den Gliedern — nahe wohl gar neues Ungeheuer? Ein Hochen an der Haustür, laut und dringlich, folgte unmittelbar. Naht im gleichen Augenblick erscholl im Zimmer des Großbauern ein unartikulierter Laut; schwer und wichtig erdröhnte ein Tritt und das Hochen wiederholte sich — nun riß eine Hand an der Haustür. Ebenso schnell hatte der Großbauer das Gewehr von der Wand gerissen. Als er an seiner Frau vorbeistürzte, war sein Gesicht zornrot, die Adern auf der Stirn waren geschwollen: „Die verfl. . . roten Hunde!“ knirschte er, „Sie sollen — Paul Zwan Woijschafow — kennen lernen!“ An den Mägen vorbei raste der Großbauer mit erhobener Waffe über den Hausflur.

Hinaus in das Geräusch der Tür, die unter seiner Faust aufstog, hallte der zitternde Warnungsruf Maria Paulownas. Hatte die Frau ihm noch erreicht? Ihr Fuß straukelte im Lauf, aber ihr Wort, das angsterpreßte gellte auf: „Um Gotteswillen — halt ein — — denk an damals!“ — Ein kurzer, nervenweher Schrei . . . dann hatte sie die mörderische Waffe niedergezungen.

Aber es war dennoch zu spät. Die Waffe entlud sich — krachte. Der ausblitzende Strahl des Feuers fiel auf eine Mönchsgestalt. Aber diese Gestalt lag plötzlich am Boden und über ihr, den Mönch schützend Maria Paulowna. Dann ein leises, letztes Aufschlucken . . . ein letztes Lächeln durch Tränen . . . Als markerschütternd der Ruf „Mutter!“ aufklang, krachte abermals ein Schuß und zu Boden stürzte tot der Großbauer Paul Zwan Woijschafow.

so daß Maria Paulowna unwillkürlich aufhorchte. Noch lag der Ueberfall heute ihr schreckhaft in den Gliedern — nahe wohl gar neues Ungeheuer? Ein Hochen an der Haustür, laut und dringlich, folgte unmittelbar. Naht im gleichen Augenblick erscholl im Zimmer des Großbauern ein unartikulierter Laut; schwer und wichtig erdröhnte ein Tritt und das Hochen wiederholte sich — nun riß eine Hand an der Haustür. Ebenso schnell hatte der Großbauer das Gewehr von der Wand gerissen. Als er an seiner Frau vorbeistürzte, war sein Gesicht zornrot, die Adern auf der Stirn waren geschwollen: „Die verfl. . . roten Hunde!“ knirschte er, „Sie sollen — Paul Zwan Woijschafow — kennen lernen!“ An den Mägen vorbei raste der Großbauer mit erhobener Waffe über den Hausflur.

Hinaus in das Geräusch der Tür, die unter seiner Faust aufstog, hallte der zitternde Warnungsruf Maria Paulownas. Hatte die Frau ihm noch erreicht? Ihr Fuß straukelte im Lauf, aber ihr Wort, das angsterpreßte gellte auf: „Um Gotteswillen — halt ein — — denk an damals!“ — Ein kurzer, nervenweher Schrei . . . dann hatte sie die mörderische Waffe niedergezungen.

Aber es war dennoch zu spät. Die Waffe entlud sich — krachte. Der ausblitzende Strahl des Feuers fiel auf eine Mönchsgestalt. Aber diese Gestalt lag plötzlich am Boden und über ihr, den Mönch schützend Maria Paulowna. Dann ein leises, letztes Aufschlucken . . . ein letztes Lächeln durch Tränen . . . Als markerschütternd der Ruf „Mutter!“ aufklang, krachte abermals ein Schuß und zu Boden stürzte tot der Großbauer Paul Zwan Woijschafow.

so daß Maria Paulowna unwillkürlich aufhorchte. Noch lag der Ueberfall heute ihr schreckhaft in den Gliedern — nahe wohl gar neues Ungeheuer? Ein Hochen an der Haustür, laut und dringlich, folgte unmittelbar. Naht im gleichen Augenblick erscholl im Zimmer des Großbauern ein unartikulierter Laut; schwer und wichtig erdröhnte ein Tritt und das Hochen wiederholte sich — nun riß eine Hand an der Haustür. Ebenso schnell hatte der Großbauer das Gewehr von der Wand gerissen. Als er an seiner Frau vorbeistürzte, war sein Gesicht zornrot, die Adern auf der Stirn waren geschwollen: „Die verfl. . . roten Hunde!“ knirschte er, „Sie sollen — Paul Zwan Woijschafow — kennen lernen!“ An den Mägen vorbei raste der Großbauer mit erhobener Waffe über den Hausflur.

Hinaus in das Geräusch der Tür, die unter seiner Faust aufstog, hallte der zitternde Warnungsruf Maria Paulownas. Hatte die Frau ihm noch erreicht? Ihr Fuß straukelte im Lauf, aber ihr Wort, das angsterpreßte gellte auf: „Um Gotteswillen — halt ein — — denk an damals!“ — Ein kurzer, nervenweher Schrei . . . dann hatte sie die mörderische Waffe niedergezungen.

mit ihrer Rückkehr trösten, damit selbe nicht ungeduldig werden. Sollte der Rücktransport beginnen, wird der Kriegsminister anderes Militär für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stellen.

**Öffentlicher Dank.** Die Köfberger Sparkasse spendete dem hiesigen Touristen- und Verschönerungsverein 100 K und die Köfberger allgemeine Sparkassa 50 K. Für diese Spenden sagt das Präsidium des Vereines aufrichtigen Dank.

**Warum die Weinpreise nicht fallen.** Angesichts der vorjährigen ausgezeichneten Weinschätzung war es unbegreiflich, daß die Weinpreise so hoch emporsiegen, da im Lande große Vorräte vorhanden sind und auch im Auslande keine große Nachfrage um unsere Weine war. Jedermann hielt es für natürlich, daß die Weinpreise fallen werden. Dies traf jedoch nicht zu, indem die Regierung den Besitzern der Spiritusbrennereien fortwährend die Erlaubnis zur Destillation der Weine erteilt. Es wird also aus den guten Weinen Cognac fabriziert und da gegenwärtig auch der Cognac sehr teuer ist, können also die Brennereien die hohen Weinpreise leicht bezahlen, indem sie auch so einen sehr großen Gewinn erzielen. Solcherart werden die wichtigsten Konsumartikel für uns verteuert.

**Im Bioskoptheater** kommt heute folgendes Programm zur Darstellung: 1. Abend-Kostüm. Lebensbild in 2 Akten. 2. Vili. (Großmamas Tagebuch.) Nach Hervé's Operette in 3 Akten.

**Au Sonntagen kein Fleisch.** Der Handelsminister hat an die Munizipien eine Verordnung herabgeschickt, wonach an Sonntagen vom 3. März an (also bereits überholt) überhaupt kein Fleisch oder Fleischwaren verkauft werden dürfen. Die Fleischhauer und Metzger dürfen nicht einmal ihre Verkaufsläden öffnen und ist in ihren Werkstätten jede Arbeit verboten. Aber nicht nur Fleisch, sondern auch Grünzeug, Salz, Zucker, Thee und eine ganze Reihe anderer Lebensmittel, sowie auch Wild zu verkaufen ist verboten. Was diese neueste Verordnung bezweckt, wissen wir nicht. Als Grund wird die notwendige Arbeitsruhe der Angestellten angeführt. Soviel steht jedoch fest, daß diese neueste Verfügung wieder nur die arbeitende, ärmere Bevölkerung trifft, welche ihren sonntägigen, wenigen Fleischbedarf nicht schon Samstag beschaffen und unbeschadet bis Sonntag aufbewahren kann, wie die Bemittelten.

**Russische Hiezen.** Im Laden eines Bäckers erschienen zwei russische Soldaten. Der eine fragte in untadelhaftem hiesigen Dialekt: „Kunt i silei a Beckn hobn?“ Der Bäckermeister, welcher wußte, daß die meisten der russischen Gefangenen die ungarische Sprache sprachen, fragte erstaunt, wo er bedientet war; worauf der Russe zur Antwort gab: „In Ukrainien.“ Jetzt fragte der Bäcker noch erstaunter: „Ja, spricht man denn auch dort diese schöne Sprache?“ „A beiler!“ antwortete der Soldat wieder hiesig — „ich war dort in der Kriegsgefangenschaft und indem wir in der Gegend zirkulierten, entwichen wir in russischen Soldatenkleidern aus der Gefangenschaft.“

## Aus der Umgebung.

Die **Diözesanparlase** in Szombathely erhöhte ihr Aktienkapital nach einem 5-jährigen Bestehen auf ihrer am 7. d. M. abgehaltenen Generalversammlung von 1 Million auf 2 Millionen.

**Nepcekehely** (Mannersdorf) Wahl. Am 4. März l. J. wurde hier Herr Johann Höttinger, gewesener Lehrer in Rabold (Kobersdorf), an unsere Schule zum Oberlehrer und Regenschori gewählt. Der Gemeinde kann zu dieser glücklichen Wahl nur gratuliert werden, denn Herr Lehrer Höttinger ist als tüchtiger Pädagoge, als ein Sach- und Fachmann auf pädagogischem Gebiete bekannt und dazu ein tüchtiger Musiker, der die schöne Chormusik in unserer Gemeinde gewiß weiter pflegen und verbreiten wird zur Ehre Gottes. Unser Lehrstübchen ist ebenfalls sehr musikalisch. Das Fräulein hat während der Vakanz den Chormeisterdienst zur vollsten Zufriedenheit versehen und so werden beide Kräfte harmonisch arbeitend, unseren schönen Kirchengesang gewiß weiter mit voller Hingebung pflegen und weiterführen.

**Bestohlen.** Der Csávaer Landwirt Mathias Thumberger wollte am letzten Soproner Markte eine Kuh kaufen, doch waren ihm die Preise zu hoch, weshalb er beschloß, nach Szombathely zu fahren. Als er am Südbahnhofe in Sopron einsteigen wollte, bemerkte er, daß seine Geldtasche mit 3900 K gestohlen wurde. Thumberger schlug Lärm und die Bahnpolizei nahm auch sofort einen verdächtigen Mann fest, doch Brieftasche und Geld waren verschwunden und kamen bis heute nicht zum Vorschein.

Die **Jahrmärkte in Loosmünd** finden im laufenden Jahre an folgenden Terminen statt: Am 26. März, 10. Juni, 7. Oktober und 23. Dezember.

**Eine italienische Siegesmünze im Soproner Museum.** Das Soproner Stadtmuseum wurde vorgestern mit einer interessanten Denkmünze von historischem Werte bereichert. Ein Freiwilliger des dortigen Hausregimentes Nr. 76 spendete dem Museum eine Denkmünze, welche die italienische Heeresleitung zum Andenken an die Besetzung der österreichischen Stadt Görz prägen ließ. Die Münze trägt das denkwürdige Datum: August 1916. In diesem Monat geriet Görz nach vielmonatigen schweren Kämpfen und Opfern seitens der Italiener in deren Hände, bis es im Vorjahre von unseren glorieichen Truppen in einer schwungvollen Offensive, im ersten Ansturm wieder zurückgenommen wurde.

## Wochenchronik.

**Die Taufe des Sohnes des Königspaares.** Am Montag um 3 Uhr nachmittags fand in Baden die Taufe des neugeborenen Erzherzogs auf die Namen Karl Ludwig Maria Franz Josef Michael Gabriel Antonius Robert Stephan Pius Gregor Ignatius Marcellus d'Avino statt. Den feierlichen Taufakt nahm der Fürsterzbischof von Wien Kardinal Dr. Bissi vor. Als Taufpaten fungierten der König und die Königin von Bayern, die durch Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella vertreten waren. Vor 3 Uhr versammelten sich im Schreibzimmer des Königs die Mitglieder des Herrscherhauses. Erzherzog Max konnte an der feierlichen Handlung nicht teilnehmen, da er seit längerer Zeit wieder ein Kommando an der Front innehat. Im Speisezimmer hatten sich indessen eingefunden der Abgesandte des bayerischen Königspaares Graf Baron Tucher, der kurz vorher vom König in besonderer Audienz empfangen worden war, in der er das Taufgeschenk übergab, dann viele Hofwürdenträger. Erster Oberhofmeister Prinz Hohenlohe lud vor Beginn der Zeremonie die stellvertretenden Taufpaten Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella ein, die ausliegende Taufmatritz zu unterschreiben und meldete sodann dem König, daß alles bereit sei. Der König begab sich nun mit den Sänen in die im zweiten Stock hergerichtete Taufkapelle. Sobald dort die Plätze eingenommen worden waren, begab sich der Taufgänger in die Taufkapelle. Die erzherzogliche Aja Gräfin Kerffenbrock schritt mit dem Täufling. Ihr folgte Kronprinz Otto mit der brennenden Kerze in der Hand und dann der Taufpate Erzherzog Friedrich. An dem ganzen Taufakt nahmen außer dem Kronprinzen auch die anderen drei Kinder des Königspaares teil. Der Taufgänger wurde bei der Tür zur Taufkapelle vom Kardinal Fürsterzbischof Dr. Bissi mit der assistierenden Geistlichkeit empfangen, worauf einige kirchliche Zeremonien und ein Teil der Tauffragen stattfanden. Dann begab sich die Geistlichkeit mit dem Täufling und dem Taufpaten zum Altar, wobei sich Erzherzog Friedrich zur Linken des Täuflings stellte. Nun fand der feierliche Taufakt statt, dessen Ende dadurch gekennzeichnet war, daß die Geistlichkeit die dem Taufpaten gereichte Kerze zurücknahm. Erzherzog Karl Ludwig wurde jetzt von der erzherzoglichen Aja Gräfin Kerffenbrock in das innere Appartement zurückgetragen. Das Tedeum mit dem Pontifikalsegen beschloß die gottesdienstliche Handlung.

**Pensionisten beim Finanzminister.** Eine Deputation des Landesverbandes der Pensionisten sprach am Donnerstag beim Finanzminister Alexander Popovics vor, um ihn um die Erhöhung der Unterstützung der Pensionisten zu bitten. Der Minister versprach, alles daran zu setzen, um die Lage der Pensionisten zu verbessern.

**Reform der Handelskammern.** Laut Reskript des Handelsministers wird das Gesetz über die Handelskammern reformiert, da dasselbe, aus den 60-er Jahren stammend, den Anforderungen des modernen wirtschaftlichen Lebens nicht mehr entspricht. In der Kammer sind nicht alle Zweige des Gewerbes vertreten, dagegen hat sie viele Mitglieder mit gleicher Beschäftigung. Der Gesetzentwurf läßt die Autonomie der Kammer unberührt, weil der Minister deren Wünsche respektiert. Die Fertigstellung des Gesetzentwurfes übernahm die Arader Kammer und wird dieser in einer Fachkonferenz verhandelt. Bis zur Gesetzgebung wird der Minister die Kammerwahlen im Verordnungswege regulieren. Die Wählerterritorien sind jetzt unproportioniert und zahlreiche gewerbliche und kommerzielle Knotenpunkte können keine Vertreter entsenden. Auch diese Unproportioniertheit wird beseitigt werden.

## Kaufe antike Möbel,

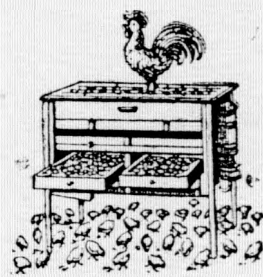
alte Spitzen, Bilder, alte Gläser, Porzellan, altes Gold und Silber, falsche Zähne, altes Geld. — Komme jede Woche nach Köfeg, bezahle die besten Preise und bitte ich, mich durch Postkarte zu verständigen.  
J. Herjaskowik, Szombathely.

## Bescheidenes Mädchen,

welches auch deutsch spricht, wird sofort mit 30 K Monatslohn in Dienst genommen.  
Auskunft in der Redaktion dieses Blattes.

## Eine geübte Büglerin

für Herrenhemden und Krägen empfiehlt sich ins Haus als Büglerin.  
Adresse: Institutsasse Nr. 14.



## Vollständige Geflügelhof-Einrichtungen

in jeder Größe.  
**Brutmaschinen**  
für Landwirte und Großgrundbesitzer.  
**Knochen-Mahlmaschinen**  
zur Futterbereitung für Hand- und Kraftbetrieb billigt zu beziehen von  
**Nickerl & Co. A.-G.**  
ausschließliches Unternehmen für fachgemäße Geflügel- und Kleintierzucht-Einrichtungen  
Budapest Nr. 61, V. Vilmos eszásár-ut 52.  
Verlangen Sie sofort das Preisverzeichnis Nr. 61.

## Bekanntmachung.

Wir setzen unsere sehr geehrten Kunden hiemit in Kenntnis, daß unser bisheriger Depositeur Herr Wilhelm Mohr die Verfrachtung unseres Bieres der Zeitverhältnisse wegen zurückgelegt hat; und ersuchen demnach die geschätzten Kunden, sich mit ihren werthen Bestellungen künftig direkt an die Kanzlei der Günsler Bierbrauerei-Aktiengesellschaft zu wenden.

Hochachtungsvoll  
**Bierbrauerei-Aktiengesellschaft**  
in Köszeg.